

Für Sie erlebt : Alltagssatiren

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **133 (2007)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Für Sie erlebt: Alltagsatiren

8

Nebelspalter
Dezember 2007
Januar 2008

«DRS1» reduziert die Milchproduktion

Im Stall unseres Bauern, bei dem ich seit Jahrzehnten die Milch hole, steht ein wunderschönes, nostalgisches Röhrenradio aus den Sechzigerjahren. Spinnweben und eine dicke Staubschicht machen es beinahe unsichtbar, nur das magische Auge leuchtet mit seinem Giftgrün aus der Tiefe. Beim Warten fiel mir dieses Mal auf, dass das Radio Löcher in den Spinnweben hatte und teilweise abgestaubt war. Ich war mir nicht sicher, ob es ein neues ist und fragte Bauer Hürlimann: «Ist das alte kaputt?» – «Schiissdreck, umschalte han i müesse.» – «Wohin?» – «Uff Vorarlberg.» Ich kenne zur Genüge seine Aversionen gegen alles, was nichtschweizerisch ist und fragte verwundert: «Radio Vorarlberg?» – «Jo, leider. Die ds Züri mit dere Negermussig mached mer d' Chüe verückt, jetzt sinds wieder ruhiger und gäbet gleich viel Milch wie voranne.»

Wolf Buchinger



Che Guevaras Lieblingstage

Neulich fand ich bei einem Kollegen zu Hause einen Che-Guevara-Wandkalender. Ich blätterte ein bisschen darin, wie ich dies in allen Kalendern so mache. Man will schliesslich wissen, welches Bild den andern über einen Monat lang begleitet. Es brachte mich dann schon ein bisschen

zum Lächeln, als ich im September folgende Einträge las: «Veterans Day (US-Holiday)» und «Thanksgiving Day (US-Holiday)». Che Guevara würde sich im Grab umdrehen, wenn er wüsste, dass in seinem Kalender amerikanische Feiertage gewürdigt würden.

Daniel Glutz

Penisgestört

Das männliche Glied bewegt die Welt. Frauenbrüste sind kein Thema mehr. Armut, Durst und Hunger eine Bagatelle. Sind zu vernachlässigen. Randerscheinungen. Marginalien. Aber die grosse Welt kümmert sich um meinen armen, kleinen Penis. Täglich erhalte ich Mails. Aus allen Erdteilen flattern Mitleidsbezeugungen über meinen erbärmlichen Zustand ins Haus, über den morgendlichen Blick in den Spiegel, über das Ding zwischen den mageren Schenkeln. Und wie der besorgniserregende Befund zu beheben sei. Mit einem Mittel aus dem Hause Pfizer könnten die gravierendsten Mängel behoben werden. «20 Dosierungen jetzt zu \$34.49 statt \$99.95 in your local drugstore», so – vertraulich – der Apotheker von ennet dem Atlantik. Die Präviagrazeit vergessen. Aufbruch zu neuen Ufern. Die Brüste hoch, die Glieder lang! Die Gesellschaft rüset auf. Endlich Ende der weltweiten Schlappeheit. Es bleibt wieder etwas mehr Zeit, sich den übrigen Nebensächlichkeiten zu widmen, wie die da sind: Armut, Friede, Durst und Hunger. Sonst wirds die Uno dann schon richten.

Erwin A. Sautter

Stufen des Erfolgs

Vom Zug kommend durchquere ich auf dem Weg zum Bahnhofplatz die Halle im Zürcher Hauptbahnhof. Eben nähert sich auf der Löwenstrasse ein 3er-Traum. Es wäre schön, wenn ich es auch noch erreichen könnte. So spurte ich zur nächsten, offenbar stillstehenden Rolltreppe. Kaum habe ich einige Stufen Richtung Unterwelt

genommen, setzt sie sich in Bewegung, leider in falscher Richtung. Trotz meiner 76 Jahre denke ich keinen Moment ans Aufgeben, sondern beschleunige noch. Von unten nähert sich eine Frau mit ihrer Tochter. Ängstlich machen sie mir Platz. Ihren Mienen zu entnehmen, halten sie mich für einen entlaufenen Irren oder für einen Wüstling auf der Flucht vor der Polizei. Beim Übergang auf den festen Boden muss ich brüsk bremsen und kann gerade noch einen Sturz verhindern. Im 3er schmunzle ich noch eine Weile, wenn ich an die entsetzten Blicke der beiden Frauen denke.

Ruedi Lange



Kinderglaube

«Toll», sagte der achtjährige Paul, nachdem ich ihm die Weihnachtsgeschichte erzählt hatte. «Kaum war das Kind geboren, musste die Familie nach Ägypten fliehen.» Er dachte eine Weile nach, dann tippte er mich an: «Glaubst du, dass der Josef das Gold sicher über die Grenze brachte?» – «Was für Gold?», fragte ich erstaunt. – «Na, das von den Heiligen Drei Königen, das war doch enorm wichtig», sagte er.

Irene Busch

Geheimtipp

Unlängst in Kambodscha. Schon seit einigen Tagen in der quirligen Hauptstadt Phnom Penh weilend, lasse ich mich bei einem neuerlichen Bummel entlang der

Uferpromenade des Tonle Sap River durch eine – orthografisch eher anspruchslos beschriftete – Hinweistafel zu einem spontanen «Sightseeing Boa Trip» animieren. Eine Stunde Rundfahrt auf dem Wasser für sechs Dollar, wie mir der dazugehörige Boots- und Reiseführer in Personalunion gestikulierend bedeutet. Okay, sei's drum. So tuckern wir also kurz darauf, besagter Führer am Steuer und ich als einziger Passagier, in einer Art Zickzackkurs gemächlich und einigermassen ziellos über den breiten Fluss. Wobei sich bald herausstellt, dass das eher bescheidene Fortkommen des Wasserfahrzeugs durchaus dem Erlebniswert der das jenseitige Ufer säumenden, eintönigen Landschaft entspricht. Ganz abgesehen davon, dass der Schiffer, der offenbar kein Wort Englisch spricht, während der ganzen Fahrt stumm bleibt wie ein Fisch. – Umstände, unter denen sich so eine «Sightseeing»-Stunde rasch zu deren gefühlten dreien auswachsen kann. Zumal der Kapitän sich gegen Ende des Trips auch noch erkennbar das eh schon lahme Tempo nochmals zu drosseln bemüht, um seine veranschlagten 60 Minuten Fahrtzeit vollzukriegen. Aber dann – ich habe mich gerade damit abgefunden, den Ausflug endgültig als touristischen Flop verbuchen zu müssen – lässt sich der Bootsführer doch noch zu der ultimativen Sightseeing-Info schlechthin hinreissen: Kurz vor dem Wiederanlegen unterhalb der hauptstädtischen Uferpromenade deutet er mit einer weit ausholenden Armbewegung auf das direkt vor uns liegende Stadtbild und verrät mir mit bedeutungsvoller, geradezu konspirativer Miene: «Phnom Penh!»

Jörg Kröber

Phantomjagd

In den Weihnachtsferien war ich, damals 15 Jahre alt, bei meinen Grosseltern auf dem Mühlenanwesen im Tal, wie jedes Jahr. – In den Raunächten, dem dunkelsten Teil des Jahres, sprach man diesmal, mit einem leichten Unterton von Angst, von kaum etwas anderem als der unheimlichen Gestalt, die oben an der

Schonung in der Dämmerung gesehen worden sei, öfters und mal mehr, mal weniger deutlich. – Das interessierte mich natürlich! Also verschwand ich aus der Familien-Kaffeerunde, warf mir einen alten Mantel über, setzte einen Schlapphut auf, holte aus dem Holzstall noch einen Knüppel und verschwand, unbemerkt von allen, durch die Hintertür in Richtung Schonung. Dort ging ich hin und her, auch den hindurchführenden Weg entlang. Aber von einer Gestalt oder auch nur einem Nachtlager etwa eines Vagabunden fand ich nichts. – Enttäuscht schnell wieder zu Hause, hatte mich die Fama trotzdem schon überholt: Ich sah gerade noch, wie unsere drei Müllergesellen sich mit Knüppeln auf den Weg machten: «Ja, der Unheimliche sei gerade eben wieder gesehen worden, deutlicher als bisher. Der kann jetzt was erleben!» «Na denn viel Erfolg!», rief ich ihnen noch nach ...

Ulrich Jakubzik



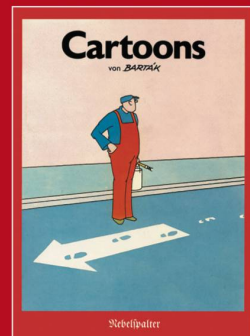
Die Schöpfung in Bestzeit

Tom Cruise mochte ich nie besonders, weder als Schauspieler noch mit seiner Lehre, wonach Gottvater die Welt in einer Woche schuf. Da ist mir Papa Haydn schon lieber, der, wie ich jetzt mit eigenen Ohren hörte, für die ganze Schöpfung keine zwei Stunden benötigt und dabei noch warnende Töne findet, auf das euch nicht falscher Wahn verführt, mehr zu wünschen, als ihr habt, und mehr zu wissen, als ihr sollt.

Dieter Höss

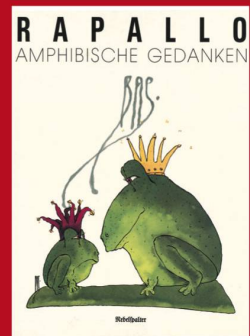
Nebelspalter

Nebelspalter-Bücher
auf <http://www.nebelspalter.ch>



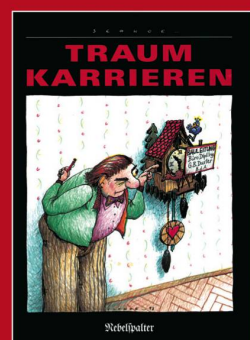
Der Cartoonklassiker

Miroslav Bartak: «Cartoons von Bartak»
ISBN: 3-85819-149-3
CHF 24.80



Meister des Märchenhaften

Rapallo: «Amphibische Gedanken»
ISBN: 3-85819-123-X
CHF 19.80



Ein Muss für Ihre Berufswahl

Matthias Schwoerer: «Traumkarrieren»
ISBN: 3-85819-185-X
CHF 29.80

Diese und mehr als 100 weitere «Nebelspalter»-Publikationen können im «Nebi-Buchshop» unter www.nebelspalter.ch oder über den Abodienst (Tel. 071 846 88 76) bezogen werden.